Ber. ANL | 17 | 65-73

# Erfassung und Schutz historischer Kulturlandschaftselemente als Aufgabe der Denkmalpflege

Zum denkmalkundlichen Ansatz "Landschaftsmuseum"

Gerhard Ongyerth

"Würde man den Museumsblick mit dem Werkstattblick vertauschen, so würde der Blick nicht in ästhetischen Wolken entschwinden." (WALDENFELS 1986, 31)

## Zur Beurteilung von "Landschaft" zwischen begrifflicher Unschärfe und methodischer Vielfalt

Ein Charakteristikum der planerischen Beurteilung von beabsichtigten oder bereits erfolgten Eingriffen in das "Landschaftsbild" ist die nicht vermeidbare begriffliche Unschärfe, die zu unterschiedlichen methodischen Ansätzen und Ergebnissen der Erfassung und Bewertung von "Landschaft" führen muß. Diese Unschärfe wird verständlich, wenn man sich die Bedeutungsvielfalt des allgemeinsprachlich sowie fachsprachlich besetzten Begriffs "Landschaft" (HARD 1977, 16-21) vergegenwärtigt und die daraus abgeleiteten Ansätze zur Beurteilung von "Landschaft" und vor allem des "Landschaftsbildes" (BONERTZ 1980; LOIDL 1981, 10-17) vergleicht.

Grundannahmen bei der Landschaftswahrnehmung wie:

- Landschaft ist sinnlich-ästhetisch und gegenständlich-bildhaft wahrnehmbar,
- Landschaft ist sinnhaft (Strukturen und Elemente sind logisch zuordenbar) oder
- Landschaft ist naturnah-idyllisch

führen zu Verfahrensansätzen, die eine komplexe Vielfalt und Vernetztheit von Landschaft analytisch aufheben und auch differenziert wahrgenommene Bestandteile der Landschaft im Endeffekt quantitativ, d.h. numerisch und statistisch behandeln. Die als Suche nach Erkenntnis sehr verständliche Reduzierung von "Landschaft" auf Zahlen kann zu "Gewinn-Verlust-Rechnungen" im Rahmen von Landschaftsbildanalysen führen und bei der Umsetzung zu planerisch vollzogenen "Landschaftsbereicherungen" Sie erscheinen dort angebracht, wo nach 30 Jahren Flurbereinigung der Flurausräumung mehr als nur ein Ende gesetzt werden soll. So ist es konsequent, daß die Flurbereinigung in Bayern nicht mehr als "des lieben Gottes zweite Schöpfung" angesehen wird, sondern unter der programmatischen Bezeichnung Ländliche Entwicklung sich um integrale Planung in der Kulturlandschaft sorgt. Zu den Grundannahmen bei der Landschaftswahrnehmung sollten daher auch diese Vorstellungen ge-

- Landschaft ist ein lebendig-dynamisches (nicht ausschließlich statisch-bildhaftes) Gefüge und
- Landschaft ist als Registrierplatte menschlicher (kulturschaffender) Eingriffe und Nutzungen historisch und somit potentiell denkmalwürdig.

Dieser Vorspann erscheint notwendig, um zu begründen, warum vor Aussagen über die Erfassung und den Schutz historischer Kulturlandschaftselemente in der Denkmalpflege Aussagen zum rechtlichen Rahmen landschaftsbezogener Denkmalpflege sowie zum Denkmal- und Landschaftsbegriff unumgänglich sind.

# Der rechtliche Rahmen landschaftsbezogener Denkmalpflege

Der Denkmalpfleger arbeitet mit einem Denkmal- und Landschaftsbegriff, der vom Auftrag und rechtlichen Rahmen seiner Tätigkeit vorgegeben wird. Der im bayerischen Denkmalschutzgesetz verankerte Denkmalbegriff umfaßt gegenständliche, "von Menschen geschaffene Sachen oder Teile davon, die aus vergangener Zeit stammen und deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen, wissenschaftlichen oder volkskundlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt" (BayDschG Art. 1, 1 vom 25.6.1973). Denkmalbedeutung erlangen Objekte nicht vorrangig wegen ihrer idyllischen Lage oder herausragend schönen Gestaltung (Schauwert) sondern wegen ihrer authentischen und ungebrochenen Zeugniskraft für die Geschichte (Geschichtswert), die durchaus auch ästhetische Qualitäten haben kann. Diese Zeugniskraft kann sich auf das Denkmal als Kunstwerk, als Bau- oder Bodendenkmal, als Geschichtsdokument oder auch als städtebauliche Leistung "aus vergangener Zeit" beziehen.

Der Denkmalbegriff ist nicht an Einzelobjekte gebunden. Das bayerische Denkmalschutzgesetz sieht mit dem Nähebereichsschutz von Baudenkmälern, dem Schutzgut historische Gartenanlagen und mit der objektübergreifenden Denkmalkategorie Ensemble oder bauliche Anlage die Kennzeichnung von erhaltenswürdigen historisch geprägten Grünanlagen sowie "Straßen-, Platzund Ortsbildern" vor. Unter "-bild" werden aus denkmalpflegerischer Sicht jedoch nicht formalästhetische Gestaltwerte der Platzräume oder Orte verstanden, sondern die hier durchscheinende und gegenständlich erhaltene Geschichtlichkeit, deren Strukturen zu den "von Menschen geschaffenen Sachen" zu zählen sind.

"Von Menschen geschaffene Sachen oder Teile davon" können gegenständlich faßbare historische Objekte in der Kulturlandschaft sowie objekt- und ortsübergreifende Elemente und Strukturen der historischen Kulturlandschaft sein. Der Übertrag des Denkmalbegriffs auf Teile der Kul-

turlandschaft als Spur und Ergebnis menschlicher Kulturtätigkeit ist nicht unproblematisch. So kann die bodenrechtliche Eingrenzung von flächenhaften historischen Spuren und historischen Kulturlandschaftselemente nicht immer eindeutig erfolgen und auf der Grundlage des geltenden Denkmalrechts eine Erhaltungsforderung von Spur und Kulturlandschaftselement nicht immer ausgesprochen werden.

Die Denkmalpflege trifft in ihrer gutachterlichen Tätigkeit als Träger öffentlicher Belange dennoch regelmäßig auf Sachzusammenhänge zwischen Denkmalerhaltung und Kulturlandschaftspflege, insbesondere wenn Denkmäler und Denkmalbedeutung sich als abhängig von Gegebenheiten in der zugehörigen Kulturlandschaft zu erkennen geben. In diesen Fällen ergänzen und unterstützen andere gesetzliche Bestimmungen die Stellungnahme der Denkmalpflege bei Verfahren der Regionalplanung, Bauleitplanung und Dorferneuerungsplanung sowie bei der Begutachtung von Fachplanungen, Raumordnungsverfahren und Planfeststellungen (TRIEB u.a. 1988, 108 ff.). Zu nennen sind hier insbesondere das Bundesbaugesetz (§ 34) und ergänzend die Bayerische Bauordnung, das Raumordnungsgesetz (§ 2 Abs. 1 Grundsatz 8), das Bundesnaturschutzgesetz seit 1980 (§ 2 Abs. 1 Nr. 13), das Flurbereinigungsgesetz (§ 37 Abs. 1 und 2, § 38; vgl. auch BODEN-SCHATZ; GEISENHOF 1987, 443-447; FLUR-BEREINIGUNGSDIREKTION LANDAU 1987) und die Dorferneuerungsrichtlinien zum Vollzug des Bayerischen Dorferneuerungsprogramms (Art 1, 1 vom 1. Juli 1993). Diese fordern die Erhaltung des "eigenständigen Charakters ländlicher Siedlungen sowie der Kulturlandschaft"

"Städtebauliche" Belange der Denkmalpflege werden berührt, wenn flächenhafte und raumwirksame Planungen in Landschaftsteilen eingeleitet werden, die durch Baudenkmäler wesentlich geprägt sind und wo von Menschen geschaffene Zeugnisse aus der Geschichte das Bild der Kulturlandschaft gliedern. Es handelt sich dabei in der Regel um Baudenkmäler mit starkem Landschaftsbezug: gestalthafte Dokumente des historischen Siedlungswesens (HEMMETER 1987) wie Dorf- und Stadtensembles mit ihrem Umgriff (FREI 1981, 209-211), Gartenanlagen und Parks (GOEKE 1990), historische Straßen- und Wegeführungen wie Hohlwege mit Kelleranlagen, Alleen, Landwehre, andere Wehr- und Schutzanlagen aus geschichtlicher Zeit (BREUER 1983), Wasserbauten von Bewässerungsanlagen und Mühlen, Weinberge (BREUER 1985), historische Kanäle und Bahnstrecken (LÜBBEKE 1991) sowie gestaltete Sichtbezüge zwischen Baudenkmälern (ONGYERTH 1991). Daneben kann es sich auch um gebaute und gestaltete Teile der Kulturlandschaft handeln, die nicht als Baudenkmäler definiert, aber, wie oben erwähnt, nach anderen gesetzlichen Bestimmungen wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung erhaltenswert sind. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf das Bundesnaturschutzgesetz (§ 2 Abs. 1 Nr. 13 von 1980) hinzuweisen: "Historische Kulturlandschaften und Landschaftsteile von besonderer charakteristischer Eigenart sind zu erhalten.

Dies gilt auch für die Umgebung geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- oder Bodendenkmäler, sofern dies für die Erhaltung der Eigenart oder Schönheit des Denkmals erforderlich ist." Zur Kategorie schützenswertes Kulturgut könnten dann auch Naturdenkmäler gehören, wenn sie Ausdruck menschlicher Tätigkeit sind: Eichen oder Kastanien als Solitärbäume in ehemaligen Wasserläufe, Waldweidegebieten, die Zweck des Mühlenbetriebs oder des Treidelwesens verändert wurden oder Bergspitzen die zur Anlage einer Burg eingesteilt oder terrassiert worden waren - sowie in Steinbrüchen anzutreffende historische Baustoffe oder "Denkmalgesteine" (GRIMM 1990).

Aus dem bislang Dargestellten soll deutlich werden, daß die Denkmalpflege mit einem Landschaftsbegriff arbeitet, nach dem nicht ein schwer operationalisierbares "Bild" der gegenwärtigen Landschaft zum Gegenstand der Begutachtung gemacht werden kann. Es muß vielmehr der Bedeutungszusammenhang zwischen Einzeldenkmal bzw. historischem Kulturlandschaftselement und kulturlandschaftlichem Netz in dem Einzeldenkmal und Kulturlandschaftselement liegen nachvollziehbar beurteilt und vermittelt werden.

## Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege

Die uns umgebende Kulturlandschaft ist nicht immer planvoll und bewußt "vom Menschen" geschaffen worden. Die Auseinandersetzung erfolgte einmal mit der Natur, einmal gegen die Natur und führte neben Folgen absichtsvollen Handelns auch zu unbeabsichtigten Folgen absichtsvollen Handelns. Planvoll und bewußt ansetzende Kulturlandschaftspflege läuft der ursprünglichen Genese von Kulturlandschaft entgegen, wenn sie sich der Berücksichtigung einer geschichtlich gewordenen Eigenart verschließt. Sie schafft im Extremfall eine akademisierte "Planlandschaft", die weder Zufälle noch Freiräume der Landschaftsentwicklung zuläßt, aber Spekulationen über die Harmonie von Natur, Kultur und Kunst in der Landschaft (NORBERG-SCHULZ 1982).

Wenn sich Denkmalpfleger mit "Kulturlandschaft" beschäftigen, hinterfragen sie sehr bald das sich optisch-visuell aufdrängende Erscheinungsbild der Kulturlandschaft – ohne Zweifel eine der ersten und somit prägenden Wahrnehmungen – hinsichtlich der Geschichtlichkeit sowie der übergreifenden Wirkungs- und somit Bedeutungszusammenhänge in der Kulturlandschaft. Zum Schutz der landschaftlichen Zeugnisse oder Denkmäler sind Verfahren der denkmalkundlichen Erfassung, Dokumentation und Bedeutungsinterpretation Voraussetzung und zugleich Wunschvorstellung: Instrumente zur Erfassung historischer Kulturlandschaften sind gleichwohl vorhanden: Sie lassen sich mit den Schlagworten Denkmaltopographie, Denkmallandschaft (BREUER 1983) und Kulturlandschaftsinventarisation (GUNZELMANN 1987, 50 ff.; DRIESCH 1988; Bibliographie in BUNDES-FORSCHUNGSANSTAĽT FÜR NATUR-SCHUTZ UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE 1992) zusammenfassen.

Mit der Publikationsreihe Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland wird seit den 70er Jahren der Versuch unternommen, die Denkmalkunde von der herkömmlichen objektbezogenen Beschreibungsform loszulösen und mit einem übergreifenden topographisch-historischen Ansatz auch objekt- und ortsübergreifende Denkmalstrukturen sowie Bedeutungszusammenhänge aufzuzeigen. Die Denkmaltopographie als Instrument der denkmalkundlichen Dokumentation soll landesweit den Denkmalbestand nach "Art, Verteilung und strukturellen Beziehungen" darstellen.

#### Darstellungsebenen sind

- Texte mit Einführungen zu den Bereichen "Geschichte", "Landschaft" und "Bauten",
- thematische Karten zur Lage von Denkmalen
- aktuelle Fotoaufnahmen.

Der vor allem methodisch anspruchsvolle Ansatz Denkmaltopographie konnte in jüngster Zeit nicht immer vollständig durchgehalten werden (WULF 1990, 29 f.). Häufig fehlen bei Publikationen der Reihe Karten zur Lage und zum "Bedeutungsrelief" von Denkmalen. Als Beiträge zur "Denkmaltopographie" sind in Bayern um Abbildungen und Einführungstexte erweiterte Publikationen der Denkmalliste und 1993 in Hessen auch eine Dokumentation historischer Grenzsteine erschienen.

Ausgehend von der Vorstellung ein Ort oder sogar die Landschaft kann als anschaulicher Aufbewahrungsraum der Erinnerung an Geschichte erfaßt und vermittelt werden, war in den frühen 80er Jahren der Begriff Denkmallandschaft geprägt worden. Der daraus abgeleitete empathisch-erzählende Ansatz der Denkmalkunde erhebt die Erforschung und Beschreibung der Ortsbindung von Denkmalen zum Prinzip der Interpretation sowie der räumlichen Ordnung (Topologie) und spricht Denkmale, als Verankerung des geschichtlichen Gedächtnisses, gleichsam als Gedächtnisorte oder "Mnemotope" an (in dem Sinn auch schon LOWENTHAL 1975). Mit räumlicher Zunahme der Zahl, der Dichte von Denkmalen sowie der ihnen zugeschriebenen Bedeutung und einer angenommenen, Bedeutung konstituierenden räumlichen Ausrichtung, dann der Zuordnung und somit Einheit der Denkmäler, kann sich der Kernraum einer Denkmallandschaft zu erkennen geben: Die Denkmallandschaft ist eine Kulturlandschaft besonderer Art, "in der eine menschliche Leistung von solcher Intensität" erbracht wurde, daß sie seinen "Totalcharakter" bestimmt (BREUER 1989, 357).

Denkmallandschaften besitzen Strukturen, die dem allgemeinen Wandel unterworfen sind, aber dennoch historische Konstanten und Dominanten ausbilden, die anders als im biologistischen Vorstellungsbild von einer "gewachsenen" Landschaft, als Gestalt wahrnehmbare Denkmalbedeutung immer wieder neu zu schaffen in der Lage sind: Die bewußte oder zufällige Gestaltung und Ordnung von Landschaft durch landschaftsprägende Strukturen zeigt sich zum Beispiel wenn weit ausgreifende Baumalleen und Straßen auf selbst noch nicht sichtbare Schlösser verweisen oder ein in der Landschaft kaum wahrnehmbares

Kloster wie Langheim in Oberfranken den Neubau der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen in seiner Gemarkung so gestaltet, daß sie optisch quasi in die Obermainlandschaft hinausgehalten wird. Zugleich und das mit dem Witz des 18. Jahrhunderts wurde die Fassade von Vierzehnheiligen so ausgerichtet wird, daß sie – bewußt oder zufällig – einen "Rahmen" für das am gegenüberliegende Mainufer befindliche Kloster Banz bildet (ON-GYERTH 1991; weitere Beispiele in BREUER 1988 und 1989). Von einer Denkmallandschaft soll also Anschaulichkeit gefordert werden können, die durch übergreifende Bezüge Identität sowie sichtbare (Zu-) Ordnung im kulturlandschaftlichen Gefüge herzustellen vermag.

Die erste flächendeckende Inventarisation historischer Kulturlandschaften wurde in Deutschland unlängst im niedersächsischen Landkreis Soltau-Fallingbostel abgeschlossen (WÖBSE; REITH 1992). Eine Fortsetzung insbesondere in anderen Bundesländern kann infolge knapper Finanzmittel und Personalkapazität nicht bedenkenlos gefordert werden. Zum Schutz historisch geprägter Kulturlandschaften ist die Fortführung dieser Arbeiten über punktuelle Vorhaben hinaus unerläßlich. Das Einbringen landschaftshistorischer Detailkenntnisse in den planerischen Bereich scheint dabei umso dringlicher, je mehr Wert man im Zuge der Umweltdiskussion der kulturlandschaftlichen Eigenart beizumessen gewillt ist und je konkreter dem Schutzgut Denkmal etwa in Umweltverträglichkeitsprüfungen Rechnung getragen werden soll. Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland sind Kulturlandschaftsinventarisationen in den Niederlanden sowie in der Schweiz fast schon zum Standard geworden (GUNZEL-MANN 1987, 9-14 und 53-58; Veröffentlichungshinweise regelmäßig in der Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie "Kulturlandschaft").

Das Ziel, historische Kulturlandschaften schützen zu wollen, kann erreicht werden. Geplante Veränderungen und Erneuerungen sollten dazu ihre Maßstäbe aus der entstandenen Umgebung, aus dem Fundus der kulturlandschaftlichen und ländlichen Kultur sowie Tradition gewinnen und Erneuerungsplanungen nicht so starke Veränderungen nach sich ziehen, daß von einem Bruch in der Kulturlandschaftsentwicklung, von einem Abbrechen der geschichtlichen Kontinuität gesprochen werden muß. Mangelhafte Kenntnisse und mangelhaftes Bewußtsein über historische, kulturelle und landschaftliche Zusammenhänge tragen zum Zerschneiden der noch vorhandenen kulturlandschaftlichen Netze mit Altstraßen, Chausseén, Kanalbauten, historischen Bahnstrecken, Siedlungslandschaften mit charakterisierenden Siedlungstypen sowie Haus- und Hofformen bei. Die Denkmalpflege wird als Träger öffentlicher Belange dann Planungssicherheit herstellen können, wenn sie frühzeitig denkmalverträgliche Schutzziele benennt - fußend auf denkmalkundlichen Erfassungsarbeiten -, also Konflikte minimieren hilft und Planungsträger sowie Betroffene für den Schutz des kulturellen Erbes zu gewinnen sucht (SCHENK 1994). Die Abwägung durch Planungsträger und der verfassungsrechtlich geschützte Ermessensspielraum der Gemeinden bleiben davon unberührt.

# Das Projekt Landschaftsmuseum oberes Würmtal als Beitrag zur Weiterentwicklung der Denkmaltopographie

Auf Zusammenhänge zwischen den Ansätzen Denkmaltopographie und Denkmallandschaft sowie methodisch-handwerklichen Erfassungsverfahren der Historischen Geographie, ist von seiten der Denkmalkunde immer wieder hingewiesen worden (BREUER 1988, 185 und 189). Es wird im folgenden aus der Perspektive der Historischen Geographie ein instrumentell handhabbarer Beitrag zur Weiterentwicklung der Denkmaltopographie vorgestellt, der den Aspekt der Landschaftsgeschichte in den Mittelpunkt denkmalkundlicher Erfassungs- und Vermittlungsarbeit rückt (ONGYERTH 1994). Der Beitrag dient zugleich der Vorstellung des Projektes "Landschaftsmuseum oberes Würmtal" obere Würmtal befindet sich in Oberbayern zwischen Starnberg und München.

Das Projekt und die Erfassungsmethodik wurde "Landschaftsmuseum" bezeichnet. Unter Landschaftsmuseum soll ein möglichst kommunal getragenes Erschließungs- und Interpretationssystem zur Vermittlung und Erkundung der bis in die Gegenwart reichenden Geschichte sowie Wandelprozesse in der Natur- und Kulturlandschaft verstanden werden. Das Landschaftsmuseum oberes Würmtal - sollte es sich verwirklichen lassen – wird kein Museum im üblichen Sinn sein. Seine Ausstellungsgegenstände befinden sich nicht wohlbehütet in Vitrinen sondern vor Ort. Sie sind dem permanenten Wandel ausgesetzt: eiszeitliche Oberflächenformen, Biotope, Hügelgräber, ehemalige Burgen, Schlösser, Mühlen, Turbinenhäuser, Kapellen, Kirchen, Siedlungskerne, Bauernhäuser und Villen.

Der übertragbaren Konzeptentwicklung des Landschaftsmuseums oberes Würmtal als Erschließungs- und Interpretationssystem der Kulturlandschaft wurden Ziele, zentrale Begriffe und methodische Verfahren zugrunde gelegt, auf die kurz hingewiesen werden muß:

"Landschaft" wird definiert als: "Inbegriff der historisch beharrenden "Strukturen" und Traditionen eines Raumes (die von bestimmten "Naturstrukturen" und Siedlungsgefügen über die politischen und sozialen Institutionen bis zu bestimmten Mentalitäten reichen können). Dabei soll die oft langfristige Stabilität und säkulare Wirksamkeit dieser Tatbestände betont werden; im allgemeineren Fall steht Landschaft hier für die Gesamtheit der "historischen Konstanten" eines Raumes (samt ihren immer wieder durchschlagenden Effekten). (HARD 1977, 21) "Kulturlandschaft" steht somit für Integrationsergebnisse von Kultur und Natur sowie daraus hervorgegangene oder persistierende und räumlich angeordnete geomorphologische, anthropogene und kulturelle Elementen eines Landschaftsausschnittes. Das in historischen Kulturlandschaftselementen gebundene historische Erbe, und darin liegt der Sinngehalt des Begriffes Persistenz, ist auch dann noch vorhanden, wenn der ursprüngliche Zweck oder Sinn nicht mehr besteht. Durch die Verbindung mit früheren Prozessen und Strukturen erhalten wahrnehmbare und historisch überkommene Kulturlandschaftselemente ihren Stellen-

wert: Sie verweisen einerseits auf eine Kulturlandschaft, die in früheren Zeiten bestand, andererseits auf Ausschnitte der gegenwärtigen Kulturlandschaft, die historische Anschaulichkeit aufweisen und daraus ihre Eigenart beziehen. Die Erforschung der räumlichen "Ordnung" und historischen "Bedeutung" eines Landschaftsausschnittes führt zur Beachtung von landschaftshistorischen Zusammenhängen zwischen Relief, Boden, Klima, Vegetation, Besiedlungsgang und Wirtschaftsentfaltung in einem Raum. Eine Abfolge von Karten mit historischen Momentaufnahmen der Kulturlandschaft zu verschiedenen Zeiten ("Altlandschaften") verdeutlichen den Werdegang, die Genese der Landschaft. Darin können "historische Konstanten" oder Themen einer übergreifenden Landschaftsgeschichte erkennbar werden. Für das Projekt Landschaftsmuseum oberes Würmtal wurden verschiedene Verfahren zur Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente unter den Bezeichnungen "Ma-

terialsammlung", "Bestimmungsbuch" "Werkstatt" zusammengefaßt:

Die Materialsammlung ist das Ergebnis einer systematischen Bestandserfassung, Zusammenführung und Ordnung allgemeiner sowie wissenschaftlicher Erkenntnisse über das kulturgeschichtliche Erbe eines Landschaftsausschnittes - hier des oberen Würmtals -, die ohne größere Schwierigkeiten ermittelt werden können. Erfaßt wurden Ergebnisse kartographischer, topographischer, geomorphologischer, geobotanischer, archäologischer und denkmalkundlicher Forschungsarbeiten sowie Überlieferungsdokumente und darin enthaltene Aussagen. Zu den Überlieferungsdokumenten zählen insbesondere historische Karten, Topographien, statistische Werke, heimatkundliche Literatur und Archivalien, Landschaftsbilder, Stiche und Ortsansichten mit hinreichend genauer topographischer Aussage, Spezialkarten zur Topographie und Geologie, Biotop-, Natur- und Landschaftsschutzgebietsbeschreibungen, Pollenanalysen, archäologische Fundinventare, Denkmalinventare und Denkmalliste (vgl. Tabelle 1). Die Materialien wurden historischen Kulturlandschaftselementen zugeordnet und auf Arbeitskarten topographisch sowie nach ihren zeitlichen Reichweiten auch chronologisch geordnet.

Das Bestimmungsbuch ist das Ergebnis einer systematischen Aufbereitung und Vernetzung der Materialsammlung zu einem chronologisch-topographisch aufgebauten Versuch der Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte eines Landschaftsausschnittes. Es besteht zum einen aus der Dokumentation der Entdeckungsphasen des Landschaftsausschnittes mit weiterführenden Hinweisen auf zeitgenössische Karten, Abbildungen sowie Quellen und der Interpretationen dieser Dokumente. Sie sollen den Benutzer des Bestimmungsbuches in die Situation der Landschaftsentdecker einführen und zu eigenen (Nach-) Entdeckungen anregen. Zum anderen bietet das Bestimmungsbuch – als Syntheseversuch - Interpretationshilfen zur Entstehung, Lage und Persistenz historischer Kulturlandschaftselemente. Der Syntheseversuch setzt mit der Beschreibung geomorphologischer Oberflächenformen und Strukturen ein und verdeutlicht in einer

Tabelle 1

Übersicht zur Materialsammlung für das Projekt Landschaftsmuseum oberes Würmtal.					
BEREICH	20. Jahrh.	19. Jahrh.	18. Jahrh.	16. Jahrh.	13. Jahrh.
Kartographie und Landesver- messung	Flurkarten	Topographischer Atlas, Katasterpläne		Philipp Apians Landaufnahme u. Topographie	Tabula Peutin- geriana
Topographie	Landesstatistik, Gemeindestatistik, touristische Topographien→	malerische Topographien, historisch- statistische Topographien	Michael Wening Historico-topog Descriptio		
Geomorphologie	← Geologische Karten Erklärungsmodelle: Eiszeitenfolge, glaziale Serie Erklärungsmodelle: Akkumulation, Erosion und Trompetental				
Geobotanik	Pollenanalysen Erklärungsmodell: Buchenfront und Fichteninvasion Biotop-, Natur- und Landschaftsschutzgebietsbeschreibungen				
Archäologie und Denk- malkunde	zeitliche Zuordnung und räumliche Verteilung von vorgeschichtlichen und geschichtlichen Boden- und Baudenkmälern sowie Elementen der verbindenden Siedlungs- sowie Wirtschaftsstruktur nach Fundinventaren und Denkmalliste				

Abfolge überlagerbarer thematischer Karten die Entwicklung der Landschaft als Ganzheit sowie einzelner Standorte. Jede thematische Karte stellt eine Altlandschaft dar. In der Überdeckung geben die Karten wesentliche Inhalte der Topographischen Karte des Landschaftsausschnittes wieder. Die Gliederung des Bestimmungsbuches erfolgt nach einem Verzeichnis der Themen der Landschaftsgeschichte mit Verweisen auf die entsprechenden "Ausstellungsräume" vor Ort. Die als Bestimmungsbuch aufbereitete Materialsammlung umfaßt für das Projekt Landschaftsmuseum oberes Würmtal die Darstellung der Landschaftsentdeckung durch Kartographen (1523-1986), Topographen (1701-1985), Landschaftsmaler (frühes 19. Jahrhundert), Geomorphologen (1884-1984), Geobotaniker (1926-1991), Archäologen, Siedlungshistoriker, Denkmalpfleger (1885-1989), Naherholungssuchende und Arbeitspendler (seit ca. 1854). Aus der Materialsammlung wurden 149 historische Kulturlandschaftselemente herausgefiltert, die 39 Themen und zugleich Altlandschaften der Landschaftsgeschichte zugeordnet werden konnten (vgl. Tabelle 2). In einer Abfolge mehrerer Karten und ihrer Interpretation werden rund 12.000 Jahre Landschaftsgeschichte der Interpretation und "aufsuchenden Museumsarbeit" zugänglich, von den Eiszeiten bis zu gegenwärtigen Entwicklungsprozessen im Einzugsbereich der Landeshauptstadt

Die Werkstatt koordiniert die Vermittlung und Verbreitung der Erkenntnisse über das obere Würmtal, die mit der Materialsammlung, dem Bestimmungsbuch und der Kartensequenz einer daran interessierten Bevölkerung zur Verfügung stehen. Träger der Werkstatt ist eine im Landschaftsausschnitt fest zu verankernde Arbeitsgruppe, möglichst unter kommunaler Schirmherrschaft. Die Arbeitsgruppe setzt sich aus "Insidern" und "Outsidern" zusammen und bestimmt alle Maßnahmen des Landschaftsmuseums in seiner Ausführungs- und Betriebsphase. Ein Ver-

mittlungskonzept soll die Auswahl darzustellender Einzelthemen der Landschaftsgeschichte und geeigneter Vermittlungsformen erleichtern. Die Basis des Vermittlungskonzepts bildet die Planung themenzentrierter Routen durch den Landschaftsausschnitt. Sie werden durch Faltblätter oder Broschüren instrumentiert und sollen vor Ort einsetzbar sein. In Verbindung mit dem Bestimmungsbuch stellen die Faltblätter Lernpfade durch die Kulturlandschaft dar, die aufeinander bezogen ein immer dichter werdendes Routennetz ergeben, das dem Landschaftsausschnitt den Charakter einer "Lernlandschaft" geben kann.

Kurzgefaßt können Strukturen der Landschaftsgeschichte des oberen Würmtals wie folgt dargestellt werden:

Geomorphologische und geobotanische Strukturen der Kulturlandschaft

Im oberen Würmtal hatten vor allem die Riß- und Würmeiszeit zum Aufbau von markanten Oberflächenformen geführt. Die Rißeiszeit endete vor rund 140.000 Jahren, die Würmeiszeit vor rund 10.000-15.000 Jahren. Unter der erodierenden Kraft des Schmelzwassers gaben die gletscher- sowie schließlich toteis- und wasserstauenden Endmoränen auch im Mühlthal in Gefällerichtung nach Norden nach. Die Urwürm ergoß sich mit Schmelzwasserschotter in das Altmoränengebiet aus der Rißeiszeit und schließlich in die Münchner Ebene. Im Gegensatz zum gegenwärtig schmalen Flußbett der Würm betrug die West-Ost-Ausdehnung der mäandrierenden Urwürm im Weiher-Buchet rund 1 km, bei der Reismühle 1,5 km und bei Gauting 1,2 km. Die geomorphologischen Oberflächenformen und Böden auf den Rißmoränen bildeten Standortfaktoren für die sich entfaltende Vegetation. Neben einer ausgedehnten Buchenbestockung waren dort der Eichenmischwald und Hainbuchenwald vorherrschend, vor planmäßig durchgeführten Aufforstungen mit Fichtenkulturen im 19. Jahrhundert. In den Flußauen hat sich ein naturnaher Uferbewuchs entwickelt.

Die Hänge tragen noch teilweise einen landschaftshistorisch aufschlußreichen Baumbestand. Das Leutstettener Moos entwickelte sich auf von Gletschern "überfahrenen" Grundmoränen der Würmeiszeit. Wie Inseln ragen sie im unteren und oberen Schloßholz bei Petersbrunn/Leutstetten aus dem Moor.

Die Würm ist der einzige oberirdische Abfluß des Starnberger Sees. Seine ausgleichende Wirkung bei Hochwasser hat zu Tal- und Terrassenbildungen beiderseits des Flusses geführt: Das cañonartige Durchbruchstal von Mühlthal bis zur Reismühle war in relativ kurzer Zeit entstanden. Rund 3°/00 Gefälle hatten der Würm genügt, um sich über 50 m im Mühlthal und rund 35 m bei Gauting in würm- und rißeiszeitliche Schotter einzutiefen. Die Talbildung im Durchbruchstal der Würm wurde von Vorgängen der Akkumulation und Tiefen- sowie Seitenerosion gefördert. Das aufgeweitete Trompetental von der Wüstung Königswiesen und dem Schloßberg bis zur Grubmühle markiert den Übergang des Würmtals in die Münchner Schotterebene. Insbesondere in Gauting haben stufenweise Abtragungen zur Ausbildung einer Terrassentreppe geführt.

Anthropogene und kulturgeschichtliche Strukturen der Kulturlandschaft

Nach der Analyse von Getreidepollen aus dem Leutstettener Moos und Buchendorfer Weiher scheint die Landnahme des oberen Würmtals um 4000 v. Chr. eingesetzt zu haben. Archäologisch faßbar wird die Besiedelung erst mit Grabfunden aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Erste anthropogene Veränderungen in der Naturlandschaft des oberen Würmtals gingen von der Rodungstätigkeit und Waldnutzung der Siedler aus: Wege mußten durch die Wälder geschlagen, Waldweiden angelegt und geeignete Flächen für Siedlungen sowie Kultstätten gefunden werden. Begünstigt durch die Nutzung des Waldes als Waldweide wanderten Eiche und Hainbuche zu. Das natürliche Landschaftsbild änderte sich um die Rodungsinseln bis zum 12. Jahrhundert. Die Anpassung der vorgefundenen Umwelt an Bedürfnisse der Siedler führte zum "Überarbeiten" einiger Oberflächenformen: Der vom Würmwasser herausmodellierte Karlsberg und Schloßberg wurden zur Anlage von Burgen künstlich eingesteilt, Mühlbäche an der Würm sorgten für einen höheren Wasserdruck vor den Mühlen, beim Bau der Bahntrasse Pasing-Starnberg durchbrachen Bauarbeiter um 1854 schließlich auch die Endmoränenwälle zwischen Mühlthal und Rieden - wie vorher nur Schmelzwasser des Würmgletschers. Die Anlage der spätbronzezeitlichen, latènezeitlichen, römischen, bajuwarischen und karolingischen Siedel- sowie Kultplätze im oberen Würmtal erfolgte nicht beziehungslos. Sie lagen nahe an zwei Römerstraßen, die, wohl auf ältere Wegeverbindungen zurückgreifend, das Gautinger Trompetental in Nord-Süd-Richtung parallel zur Würm und in West-Ost-Richtung über die Gautinger Terrassentreppe passierten. Nach dem Abzug der Römer im 4. Jahrhundert n. Chr. nahm der Handel auf den Römerstraßen wohl ab. Die Siedlungen und gerodeten Wirtschaftsflächen verödeten vielfach. Erst im 7. und 8. Jahrhundert setzte eine intensivere Besiedelung des oberen Würmtals wieder ein. Diese Entwicklung belegt

einen Siedelmechanismus, dem wohl eine Kontinuität der Bewirtschaftung von Rodungsflächen zugrunde lag: Die Standorte von rund 50 bäuerlichen Hofstellen einer karolingischen Villikation markieren – soweit feststellbar – Siedlungskerne im oberen Würmtal des 8. und 9. Jahrhunderts. Sie befanden sich fast ausschließlich in Nähe der Hauptkirchen von Gauting, Leutstetten und Buchendorf.

Die Nutzung der Wasserkraft setzte im oberen Würmtal nach Aussagen bekannter Urkunden im 13. Jahrhundert mit der Errichtung von Getreideund Sägemühlen ein. Die vielleicht ältesten Mühlenstandorte sind nach der historisch nicht beweisbaren Karlssage die untere Mühle im Mühlthal oder die Reismühle. Aus dem 13. Jahrhundert stammen Urkunden, die die Existenz der oberen und unteren Mühle im Mühlthal, der Reismühle und der Gautinger Ortsmühle nachweisen. Der Starnberger See und das Leutstettener Moos sind der Würm "vorgeschaltet" Bis zum Eintritt in die Münchner Schotterebene bei der Reismühle bleibt die Würm weitgehend frei von Grundeis und damit von Hochwasser. Diese Mühlen lagen als Monopolbetriebe im Schutz von Burgen der Grundherren. Die Burg auf dem Karlsberg bei Leutstetten sowie die wohl mittelalterliche Abschnittsburg am Schloßberg wurden an den jeweiligen Eingängen des Durchbruchstals auf den höchsten Prallhängen des Würmtals errichtet. Die Burg auf dem Karlsberg gilt als größte, einflußreichste und dennoch nur kurzzeitig genutzte Burganlage des Mittelalters im oberen Würmtal. Mit dem "castro Karlsberch" setzten die Wittelsbacher einen sichtbaren herrschaftsbildenden Vorposten an die damalige Grenze zum Machtbereich der Grafen von Andechs. Deren Vorposten, das "castrum Starnberch", konnten die Wittelsba-cher im Kampf um die Vorherrschaft in Bayern 1246 zerstören und den Standort 1365 für sich erwerben. Die Burg am Karlsberg war damit zur Herrschaftssicherung bedeutungslos geworden und wurde im frühen 14. Jahrhundert wohl aufgegeben. Die zeitlich kaum bestimmbare Ringwallanlage im unteren Schloßholz bei Petersbrunn sowie das Schloß Fußberg in Gauting bezogen ihre Schutzfunktion aus der schwer zugänglichen Lage in der Würmaue. Im 16. Jahrhundert hatte die Schutzfunktion der Burgen an Bedeutung verloren. An Stelle der Burgen traten Hofmarkschlösser, die neben einer reduzierten Schutzfunktion zunehmend Repräsentations- und Verwaltungsfunktionen erfüllten. Dazu waren die alten, schwer zugänglichen Standorte auf den Prallhängen und in der Würmaue nicht geeignet. Ihre Funktionen wurden auf das Schloß Leutstetten, das Jagdschloß Königswiesen und Schloß Fußberg übertragen. Diese Verlagerung in bestehende Siedlungen leitete dort bauliche Verdichtungen ein: Um die Siedlungskerne und Kirchenstandorte von Gauting, Buchendorf und Leutstetten bildete sich jeweils ein Kranz neuer Hofstel-

Die Fertigstellung der Bahntrasse Pasing-Starnberg im Jahre 1854 öffnete das obere Würmtal für Entwicklungsprozesse der Technisierung und Industrialisierung. Bestehende Wegeverbindungen, Siedelplätze, Gewerbestandorte und landwirtschaftliche Produktionsstätten wurden neu

bewertet, ausgebaut, verlagert oder aufgegeben. Die Bedeutung der Römerstraße für das gesamte obere Würmtal wurde mit dem Bahnbau – die Trasse überdeckt und "durchfährt" teilweise die Römerstraße von Bregenz – auf die Einzugsbereiche der Bahnhöfe Gauting und Mühlthal reduziert, die Erreichbarkeit von Königswiesen herabgesetzt, die Zentralität von Rieden, Leutstetten und insbesondere Gauting erhöht. Auf dem äußeren Endmoränenwall der Würmeiszeit wurde um 1854 das Stationsgebäude des Bahnhofs Mühlthal errichtet, mit wohl vergleichbarer Fernwirkung wie die im 14. Jahrhundert aufgegebene Burg auf dem Karlsberg. Die Handelslage der Siedlung

Königswiesen war mit dem Bahnbau verlorengegangen und die Waldweide von der Bahntrasse durchschnitten worden. 1864 verließ der letzte Bewohner Königswiesen. Die Aufforstung beendete eine mehr als tausendjährige Siedlungsgeschichte.

Im 19. Jahrhundert ergaben sich durch die Bahnlinie neue Absatzmärkte für Produkte aus Industriemühlen. Bestehende Mühlenstandorte sowie ein Gleithang unterhalb des Schloßberges wurden ausgebaut und um zwei Pulvermühlen, einer Papierfabrik, ein Metallverarbeitungswerk, ein Wasserpumpwerk sowie mehrerer Elektrizitätswerke ergänzt. Der billige Energieträger Wasser-

Tabelle 2

Thematischer Aufbau der Landschaftsgeschichte des oberen Würmtals.

ZEITRAUM	ALTLANDSCHAFT	OBJEKTE und THEMEN		
bis ca. 10.000 v. Chr.	Geomorphologie der Eiszeit und Nacheiszeit	Eiszeitenfolge und glaziale Serie     Oberflächengestaltung der Rißeiszeit     Oberflächengestaltung der Würmeiszeit     Eiszerfall und Talbildung im Bereich der Würm     nacheiszeitliche Akkumulation und Erosion     Trompetental und Terrassentreppen		
bis ca. 4000 v. Chr.	Geobotanik und naturnahe Vegetation	<ul> <li>Pollenanalysen</li> <li>Rodungsvorgänge und Siedlungskontinuität</li> <li>Biotope, Natur- und Landschaftsschutzgebiete</li> </ul>		
ca. 1800-1200 v. Chr.	Spätbronzezeit	– die "weise Frau" aus dem Königswieser Forst		
ca. 1600-15 v. Chr.	Hallstattzeit und und Latènezeit (Kelten)	<ul> <li>die Buchendorfer Viereckschanze</li> <li>der Kultplatz bei der Reismühle</li> </ul>		
ca. 15 v. Chr. bis ca. 350 n. Chr.	Römerzeit	Verkehrsknotenpunkt Gauting     das römische "Bratananio"		
ca. 450-700	Bajuwarenzeit	- der bajuwarische Reihengräberfriedhof in Gauting		
ca. 750-814	Zeit der Karolinger	<ul> <li>zur karolingischen Villikation</li> <li>Karl der Große und das obere Würmtal</li> </ul>		
ca. 1300 - ca. 1550 Mittelalter		<ul> <li>Burgen, Mühlen, Kirchen, Siedlungsausbau</li> <li>die Ruinen auf dem Karlsberg</li> <li>Mühlenbann, Mühlenbau und das Fischrecht</li> </ul>		
ca. 1550 - ca. 1850	Beginn der Neuzeit	<ul> <li>Hofmarkschlösser und Siedlungsstrukturen</li> <li>das Wildbad Petersbrunn</li> </ul>		
1701 und 1800 - ca. 1890	Zeit der Landschaftsentdeckung	Michael Wenings Historico-topographica Descriptio     malerische Topographien und Landschaftsbilder     historisch-statistische Topographien     touristische Topographien		
ca. 1854 - 1960er Industrialisierung		<ul> <li>Industriearchäologie und technische Denkmäler</li> <li>Kunstmühlen und Elektrizitätswerke</li> <li>zur Bedeutung der Eisenbahnanbindung</li> <li>das landwirtschaftliche Mustergut Leutstetten</li> <li>die Gautinger Papierfabrik</li> <li>zu den Anfängen des Industriestandortes Gauting</li> </ul>		
ca. 1854 - 1980er Suburbanisierung		<ul> <li>"Sommerfrische" in Gauting</li> <li>die Gautinger Villenkolonie</li> <li>Trinkwasser- und Stromversorgung</li> <li>Abwasser- und Müllentsorgung</li> <li>der Wohnpark Würmufer</li> </ul>		
seit ca. 1900	Freizeitgesellschaft	Naherholungsgebiet oberes Würmtal     Infrastruktur und Wegenetz im oberen Würmtal		

kraft war im oberen Würmtal noch kurz vor 1900 von 22 Wasserrädern und Turbinen in neun Betrieben genutzt worden. Dampfmaschinen, Kunstdünger und ein hoher Kapitaleinsatz ermöglichten im frühen 20. Jahrhundert dem landwirtschaftlichen Mustergut König Ludwigs III. in Leutstetten und Rieden eine vorübergehende wirtschaftliche Blüte. Die gegenwärtige Form der Landnutzung in Leutstetten und Rieden ist nach wie vor gehoben: Pferdeweide und Golfplatz.

Persistierende historische Strukturen der Kulturlandschaft

Die Beharrlichkeit des Erbes vergangener Generationen und Jahrhunderte zeigt sich im oberen Würmtal insbesondere in Wegenetzen und Ortsgrundrissen sowie im Standorterbe von Mühlen, Burgen und Kirchen. Straßenführungen und Plätze sind meist erheblich älter als die angrenzende Bebauung und daher authentische Zeugnisse des geschichtlichen Werdeganges von Siedlungsgefügen. Das bis um 1880 überwiegend landwirtschaftlich geprägte Dorf Gauting entwickelte sich um 1900 kurzzeitig zum "Curort" und schließlich zum städtisch wirkenden enorm vergrößerten Pendlervorort von München. Dennoch blieb auch in Gauting das geomorphologische Standorterbe in Form der Terrassentreppe vom Bahnhof bis zur Würmbrücke erkennbar. Mit jedem Stau an der einzigen autogerechten Würmbrücke in Gauting wird erneut an die zur Römerzeit bekannt gewordene Straßenkreuzung und Zentralität des Ortes

Zehn Mühlen, sechs Burgen oder Schlösser sowie neun Kapellen und Kirchen sind in diesem Grundgerüst bauliche Dominanten sowie optische Landmarken mit hohen zeitlichen Reichweiten - und Denkmäler. Sie sorgen für eine Verankerung des Grundgerüsts in der Kulturlandschaft und verdeutlichen an historisch aufschlußreichen Stellen das darin geborgen liegende Standorterbe. Sie sind daher nicht nur als Einzeldenkmale anzusprechen, sondern gleichwohl objekt- und ortsübergreifende Teile der historischen Strukturen der Kulturlandschaft des oberen Würmtals. Auch wenn der ursprüngliche Zweck der Wege, Plätze, Mühlen, Burgen und Kirchen nicht mehr bestehen sollte, sind sie bzw. ihre baulichen Nachfolger mit Nachfolgenutzungen als Geschichtsquelle dem ursprünglichen Standort und seiner Geschichte verbunden.

Das Landschaftsmuseum oberes Würmtal kann ein arbeitendes und aufsuchendes Museum zur Auseinandersetzung mit der Regional- und Lokalgeschichte werden. Die Aufbauarbeit wird – so zeichnet sich die Zukunft des Projektes gegenwärtig ab – vom Engagement der Bewohner des oberen Würmtals sowie der Unterstützung durch die Gemeinden Gauting, Krailling, Gräfelfing, Planegg und die Stadt Starnberg eingetragen.

#### Zusammenfassung

Gemeinsames Ziel eines Landschaftsmuseums, des Naturschutzes und der Denkmalpflege ist die Vermittlung eines Gefühls der Verantwortung für in situ verbliebene Natur-, Boden- und Baudenkmäler sowie die Vermittlung der geschichtlichen Besonderheit, mit Objekten und Substanzen der Vergangenheit zu leben und wo nötig einen Bei-

trag für ihre Erhaltung zu leisten. Dazu müssen ausreichende Kenntnisse von dem Bewahrenswerten zur Verfügung stehen und bestehende methodische Verfahren der Erfassung, Vernetzung und Vermittlung historischer Kulturlandschaftselemente auf eben diese Ziele ausgerichtet werden. Die Erfassung und Interpretation objekt und ortsübergreifender historischer Bedeutungszusammenhänge, wie sie in historischen Kulturlandschaftselementen gebundenen angetroffen werden können, schafft verläßliche Grundlagen zum Schutz historischer Kulturlandschaftselemente.

#### Literatur

BODENSCHAFT, H.; GEISENHOF, J. (1984):

Flurbereinigung und Heimatpflege – Ein Konflikt? Über die Bedeutung der Flur als Kulturdenkmal; in: Schönere Heimat, 73. Jahrgang.

BRINKS, A.; WÖBSE, H. (1989):

Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft in der Bundesrepublik Deutschland; – Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, ausgeführt vom Institut für Landschaftspflege und Naturschutz der Universität Hannover.

BONERTZ, J. (1980):

Die Planungstauglichkeit von Landschaftsbewertungsverfahren in der Landes- und Regionalplanung. – Trier (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie, Heft 7).

BREUER, T. (1983):

Kunsttopologie; in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege, Band 35 für das Jahr 1981, München.

—— (1985):

Denkmale des Weinbaues in Bayern; in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege, Band 37 für das Jahr 1983, München.

<del>------ (1988)</del>:

Ortsübergreifende, landschaftsbestimmende Denkmale in und außerhalb der bayerischen Denkmalliste; in: Becker, H. Hütterroth, W.-D. (Hrsg.): Tagungsberichte und wissenschaftliche Abbhandlungen, Stuttgart. (Verhandlungen des Deutschen Geographentag, Nr. 46).

— (1989):

Denkmäler und Denkmallandschaften als Erscheinungsformen des Geschichtlichen; in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege, Band 40 für das Jahr 1986, München.

BUNDESFORSCHUNGSANSTALT FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE (Hrsg.) (1992):

Historische Kulturlandschaften, historische Landschaftsteile, Kulturlandschaftsentwicklung, Auswahlbibliographie, Köln (Dokumentation Natur und Landschaft, N.F., 32, Sonderheft 19, Bibliographie Nr. 65).

DRIESCH, v. d. U. (1988):

Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raums als Beitrag zur erhaltenden Planung. (Diss.) Bonn.

FREI, H. (1981):

Kulturlandschaft – eine gemeinsame Aufgabe von Heimatpflege und Naturschutz; in: Schönere Heimat, Heft 3.

FLURBEREINIGUNGSDIREKTION LANDAU a.d. ISAR (Hrsg.) (1987):

Flurbereinigung sichert >Historische Kulturlandschaft<, Ortsflur Schlag in der Flurbereinigung Innernzell, Landkreis Freyung-Grafenau. – Landau an der Isar.

#### GOECKE, M. (1990):

Historische Gärten und Gartendenkmalpflege, Beispiel Bayern; in: Schönere Heimat, Heft 3.

#### GRIMM, W.-D. (Hrsg.) (1990):

Bildatlas wichtiger Denkmalgesteine der Bundesrepublik Deutschland, München (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Dankmalpflege, Heft 50).

# GUNZELMANN, T. (1987):

Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft; (Diss.) Bamberg (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, Heft 4).

#### HARD, G. (1977):

Zu den Landschaftsbegriffen der Geographie; in: Wallthor, A.H. v.; Quirin, H. (Hrsg.): >Landschaft als interdisziplinäres Forschungsproblem, Münster (Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, Reihe 1, Heft 21).

#### HEMMETER, K.-H. (1987):

Der Nationalpark Bayerischer Wald und sein Vorfeld; in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege, Band 37 für das Jahr 1983, München.

#### HÖNESS, E. (1991):

Zur Schutzkategorie "Historische Kulturlandschaft"; in: Natur und Landschaft, 66, Heft 2, Stuttgart.

# LOIDL, H. J. (1981):

Landschaftbildanalyse – Ästhetik in der Landschaftsgestaltung; in: Landschaft und Stadt, 13, Heft 1, Stuttgart 1981.

#### LOWENTHAL, D. (1975):

Past time, present place – landscape and memory; in: The Geographical Review, Volume 65, Number 1, New York.

## LÜBBEKE, W. (1991):

Kanalbau und Eisenbahn unter Ludwig I.; in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege, Band 41 für das Jahr 1985, München.

## NORBERG-SCHULZ, Chr. (1982):

Genius loci. Landschaft, Lebensraum, Baukunst. - Stuttgart.

#### ONGYERTH, G. (1991):

Denkmallandschaft Banz/Vierzehnheiligen – Kulturraum zwischen kirchlicher Inszenierung, denkmalpflegerischer Erhaltung und touristischer Nutzung; in: Bekker, Chr. (Hrsg.): Denkmalpflege und Tourismus III, Trier 1991 (Universität Trier, Materialien zur Fremdenverkehrsgeograpie, Heft 23).

#### (1992):

"Das Museum in die Landschaft bringen"; in: Kulturlandschaft, 2. Jahrgang, Heft 1-2, Bonn.

#### —— (1994):

Landschaftsmuseum oberes Würmtal. Erfassung, Vernetzung und Visualisierung historischer Kulturlandschaftselemente als Aufgabe der Angewandten Geographie; München (Diss., TU München).

## SCHENK, W. (1994):

Planerische Auswertung und Bewertung von Kulturlandschaften; in: Berichte zur deutschen Landeskunde (im Druck).

# TRIEB, M; SCHMIDT, A; PAETOW, S; BUCH, F.; STROBEL, R. (1988):

Erhaltung und Gestaltung des Ortsbildes. Denkmalpflege, Ortsbildplanung und Baurecht. – Stuttgart.

#### WALDENFELS, B. (1986):

Gänge durch die Landschaft; in: Smuda, M. (Hrsg.): Landschaft, Frankfurt am Main.

#### WÖBSE, H. H.; REITH, J. (1982):

Erfassung und Dokumentation historischer Kulturlandschaften im Landkreis Soltau-Fallingbostel (unveröffentlicht).

#### WULF, W. (1990):

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland; in Möller, H.-H. (Hrsg.): Inventarisation in Deutschland, Hannover (Berichte zur Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Band 1).

#### Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Ongyerth Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege Postfach 10 02 03 80076 München

# **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)</u>

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: <u>17\_1993</u>

Autor(en)/Author(s): Ongyerth Gerhard

Artikel/Article: Erfassung und Schutz historischer Kulturlandschaftselemente als Aufgabe der Denkmalpflege 65-73